



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1859

Lothringen

urn:nbn:de:hbz:466:1-30186

Zeit, etwa seit 1334 ausgeführt,¹ lässt den Einfluss des an der Xantener Kirche befolgten Systemes erkennen: ein dreischiffiger Bau, ebenfalls mit schräg vortretenden Polygonschlüssen zur Seite des mittleren Chorschlusses (der nördliche jedoch, durch anlehende Baulichkeiten, nicht vollständig entwickelt); im Innern 195 Fuss lang, 72 F. im Ganzen und 32 F. im Mittelschiffe breit, 61 F. im Mittelschiff hoch; das System des Innern in schlichter und klarer Entwicklung: einfache Rundpfeiler mit je drei aufsteigenden Diensten an der Vorderseite und gleichfalls nah über den Scheidbögen anhebende Oberfenster.

L o t h r i n g e n .

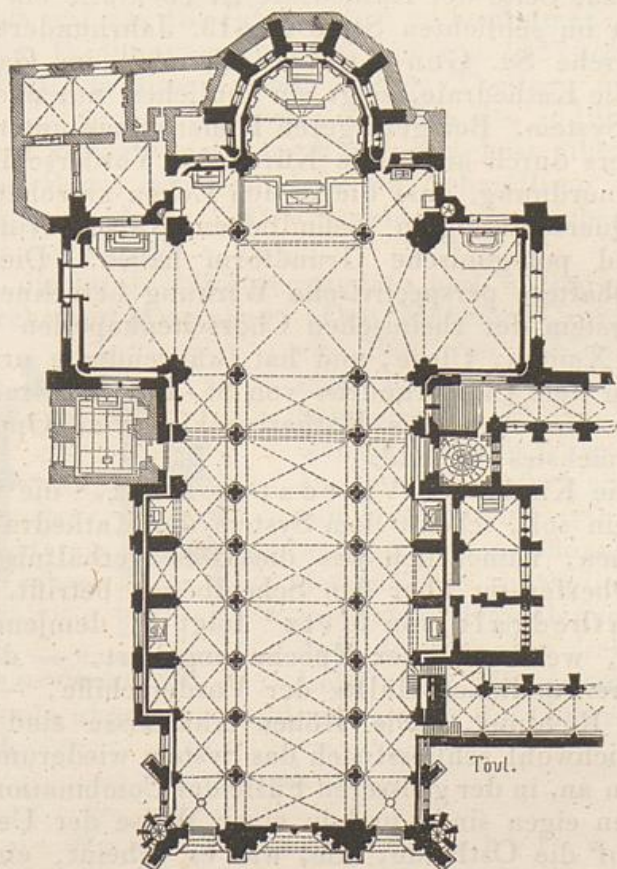
Die Monumente von Lothringen, welche der früheren Epoche des gothischen Styles angehören, haben ähnlich verwandte Beziehungen zu der rheinischen Architektur wie die romanischen Bauten des Landes. Die Chorumgänge und Kapellenkränze der nordfranzösischen Gothik (die freilich auch schon in einigen Monumenten der östlichen Districte Frankreichs weggefallen waren) kommen hier während der genannten Epoche überhaupt nicht zur Anwendung; dagegen finden sich Anordnungen der Chorschlüsse, die vorzugsweise den rheinischen Gegenden eigen sind. Auch im Höhenbau machen sich Abweichungen vom französischen System bemerklich. Doch scheint es, dass in einzelnen Fällen an den originalfranzösischen Elementen allerdings mit grösserer Bestimmtheit festgehalten wurde. Dies erklärt sich durch das unmittelbar nachbarliche Verhältniss, durch die zum Theil stammverwandte Bevölkerung; zugleich aber kündigt diese Erscheinung an, dass die Kraft des deutschen Cultureinflusses auf das lothringische Land nachlässt, dass Frankreich sich bereits anschickt, hier mit Deutschland die Rolle zu tauschen.

Als Beispiele der Frühgothik und einer schon überwiegenden Beobachtung des französischen Systems werden die kleine Kirche St. Martin zu Metz, mit schlanken Rundsäulen im Innern, und die Kirche St. Nicolas-de-Gravière zu Verdun (vom J. 1231) genannt.²

Ein bedeutendes Werk, im Wesentlichen dem 13. Jahrhundert angehörig, ist die Kathedrale von Toul.³ Im J. 1280 handelte es sich um Ausführung ihrer Gewölbe. Sie ist dreischiffig, mit sehr ansehnlichem Querschiff, fünfseitig geschlossenem Chor und viereckigen Kapellenvorlagen in den Ecken zwischen

¹ Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland, II, S. 84. —
² Schnaase, Gesch. d. bild. Künste, V, I, S. 205. — ³ Revue archeologique, V, p. 45, 136, 266; pl. 87, 90. v. Wiebeking, bürgerl. Baukunde, T. 86. Chapuy, moy. âge mon., Nro. 308.

dem Chor und den Querschiffflügeln, die sich nach beiden in der Höhe der Seitenschiffe öffnen und über denen sich im Aeussern



Grundriss der Kathedrale von Toul. (Nach der Revue archéologique V.)

Thürme erheben. Die Höhenmaasse sind beträchtlich, doch in der Art; dass die selbständige Erhebung des Mittelschiffes gegen die Höhe der Seitenschiffe (die das übliche Verhältniss überschreitet) zurücksteht; womit sich die Anordnung verbindet, dass die Oberfenster des Mittelschiffes nahe über den Scheidbögen aufsetzen, ohne Triforiengallerie oder sonstigen namhaften Zwischenraum. Die Gesamtlänge des Innern beträgt 270 Fuss 10 Zoll, die Breite des Mittelschiffes 37 F., die Höhe desselben $110\frac{3}{4}$ F., die Höhe der Seitenschiffe $61\frac{1}{2}$ F. Chor und Querschiff, als früheste Theile des Baues, zeigen noch einigermaassen frühgothische Behandlung; im Schiff verschwindet diese. Hier sind sehr schlanke Rundpfeiler mit je vier Diensten, von denen die vorderen an der Mittelschiffwand emporlaufen, angeordnet. Das Maasswerk der Fenster hat ein einfach edles System. Das Aeussere ist schlicht gehalten, mit schmucklosen Streben, ohne Strebebögen und ohne Wimberge über den Fenstern. (Die Façade

ist ein glänzender Bau gothischer Spätzeit. Seiner Epoche gehören auch die westlichsten Joche des Innern an.) — Der Kreuzgang zur Seite der Kathedrale ist ebenfalls ein charakteristischer Bau im schlichten Style des 13. Jahrhunderts.

Die Kirche St. Gengoult zu Toul,¹ im Ganzen etwas jünger als die Kathedrale, zeigt ein ähnliches, nur noch einfacher geordnetes System. Bei geringeren Dimensionen unterscheidet sie sich besonders durch auffällige Kürze der Vorderschiffe, sodann durch die Anordnung, dass die in den Ecken zwischen dem Chor und den Querschiffflügeln befindlichen Kapellenvorlagen eine schrägliegend polygonische Grundform haben. Diese Anlage, auf eine lebhaftere perspectivische Wirkung berechnet, schliesst sich dem System der rheinischen Chorseitenkapellen an, wie zu Ahrweiler, Xanten, Cleve, und hat (während die ursprüngliche Anregung in dem Chorgrundriss von St.-Yved zu Braine gegeben war) in den Kapellen der Katharinenkirche zu Oppenheim (s. unten) ihr nächstes Vorbild.

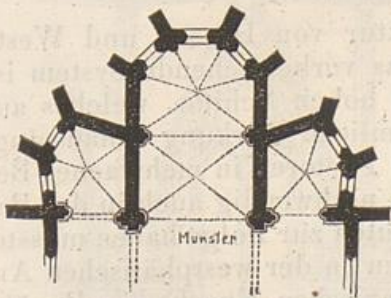
Auch die Kirche St. Vincent zu Metz,² die im J. 1248 begonnen sein soll, scheint dem System der Kathedrale von Toul zu entsprechen, namentlich was die Höhenverhältnisse und die Lage der Oberfenster über den Scheidbögen betrifft.

Die Kathedrale von Metz³ folgt in demjenigen Theile ihres Baues, welcher dieser Epoche angehört, — der überwiegend grösseren östlichen Hälfte der Vorderschiffe, — einer abweichenden Richtung. Die Höhenverhältnisse sind mehr gemässigt; gleichwohl schliesst sich das System wiederum mehr dem französischen an, in der grösseren Fülle der Combinationen, welche dem letzteren eigen sind, und in einer Weise der Uebertragung desselben auf die Ostlande, die, wie es scheint, eine Vorstufe zu dem System des Kölner Domes ausmacht. Das Mittelschiff hat 43 Fuss 2 Zoll Breite und 96 F. Höhe; die Seitenschiffe sind 16 F. breit und einige 40 F. hoch; die Jochweite beträgt 18 F. Die Schiffarkaden, von derbem Verhältniss, haben starke Rundpfeiler mit vier Diensten, mit durchgehendem Kapitälkranze abschliessend; über letzterem setzen die feinen Dienstbündel auf. Die Fenster haben ein reich gruppirtes Maasswerk, in einer gewissen Strenge der Behandlung, welche noch der früheren Entwicklung des Styles entspricht; unter den Oberfenstern ist eine zierliche Triforiengallerie angeordnet, deren Stab- und Maasswerk sich dem der Fenster einordnet. Im Aeusseren ist ein anscheinliches Strebesystem, mit aufsteigenden Thürmchen und Strebebögen; die Oberfenster haben Wimberge, doch von sehr schlichter

¹ Revue arch., X, p. 14, pl. 207, f. — ² Schnaase, a. a. O., S. 206. — ³ v. Wiebeking, bürgerl. Baukunde, III, S. 32; T. 85 und 87 (mit dem Grundriss und inneren System). De Laborde, monuments de la France. Chapuy, moy. âge mon., 61. De Caumont, Abécédaire, Arch. rel., p. 468. Ramée, manuel de l'hist. gén. de l'arch., II, p. 365.

Form, als volle, nur von einem einfachen Dreipass durchbrochene Giebel gestaltet, denen der Ste. Chapelle zu Paris und der Kathedrale von Amiens noch vergleichbar. Die Hauptbauzeit scheint sich hienach auf das 13. Jahrhundert zu bestimmen; für die Ausführung der Wölbungen wird die Zeit von 1327—32 angegeben. Der Schiffbau, in diesen seinen älteren Theilen, wird westwärts durch ein Thurmpaar begrenzt; der Bau des südlichen Thurmes der sich mit einem stattlichen Fenstergeschoss über den Körper des übrigen Baues erhebt und dessen Behandlung dem des letzteren entspricht, wurde 1381 abgeschlossen. (Ueber die jüngeren Theile der Kathedrale s. unten.)

Dann die im J. 1327 gegründete und in kurzer Frist vollendete Kirche von Munster¹ (Dep. Meurthe, Canton Albestroff),



Chor der Kirche von Munster. (Nach der Revue archéologique VI.)

ein Bau von schlichter klösterlicher Strenge, dessen Schiffarkaden (wie einzelne Bauten Deutschlands, welche noch der frühgothischen Zeit angehören), einfach viereckige, doch mit Diensten besetzte Pfeiler haben und an dessen Chorseiten sich wiederum jene schrägliegenden polygonischen Kapellenvorlagen befinden, die hier aber (schon ursprünglich?) vom Mittelraum des Chores durch Wände abgetrennt und nur gegen die Querschiff Flügel geöffnet sind.

Hessen und Westphalen.

Den lebhaftesten Gegensatz gegen die Richtungen des gothischen Systems, die in den niederrheinischen Gegenden zur Erscheinung kamen, bildet die Ausprägung der Gothik in den östlichen Nachbarlanden der letzteren, in Hessen und Westphalen. War dort die französische Anregung, selbst im unmittelbaren Anschluss an französische Vorbilder oder Schulen, bei aller selbständigen Auffassung und Behandlung unverkennbar, so tritt hier ein wesentlich abweichendes bauliches Princip in den Vordergrund, werden die übertragenen Formen in durchaus eigenthümlichem Sinne verwandt und ausgeprägt und damit ein System der Gothik geschaffen, das als ein ausschliesslich deutsches bezeichnet werden muss.

Die Wechselwirkungen zwischen den genannten westlichen und östlichen Landen, die Einflüsse der beginnenden rheinischen Gothik auf die hessisch-westphälische, und dieser auf jene sind,

¹ Revue archéol., VI, p. 476, pl. 125.